

Auslaufende sowjetische Atom-U-Boote: Mit Marschflugkörpern gegen vier Nato-Geleitzüge

Schlachtfeld Deutschland

Der Dritte Weltkrieg im August 1985 (II) / Von Ex-General Sir John Hackett

Im ersten Teil seiner Studie über einen möglichen Dritten Weltkrieg, die sich auf geheime Nato-Unterlagen stützt, schilderte der ehemalige Nato-General Hackett, wie er sich den Kriegsausbruch vorstellt: Die Armeen des Ostblocks haben in einem Überraschungsangriff die Abwehr-

stellungen der Nato überrannt und Norddeutschland besetzt. Im zweiten Teil beschreibt der Autor die Schlacht im Atlantik, die nach seiner Auffassung darüber entscheidet, ob die Nato genügend Reserven heranführen kann, um eine Wende an der Front in Deutschland zu erzwingen.

Das erste Seegefecht des Dritten Weltkrieges fand am 5. August 1985 statt. Kommandant Peter Keene von der Royal Navy hatte den Auftrag, mit seinem atomgetriebenen U-Boot „Churchill“ im Gebiet zwischen den Shetland- und den Färöerinseln gegen feindliche U-Boote aufzuklären.

Da hörte er die Stimme des Wachhabenden über das Bordnetz: „Zentrale — Sonar. Rot drei zwei, Sir — Kontakt.“

„Auf Gefechtsstation! Nummer Eins“, befahl Keene, „alle Rohre klar machen. Auf Sehrohrtiefe gehen!“

Das Boot stieg leicht nach oben und ging dann wieder in die Horizontale. „Sehrohr ausfahren!“

Keene hielt Ausschau und drehte das Periskop nach beiden Seiten.

„Nichts zu sehen in Peilrichtung“, sagte er. „Könnte ein schnorchelndes U-Boot sein, möglicherweise ganz in der Nähe.“

Dann eine neue Meldung aus dem Horchraum: „Richtung Rot zwei acht,



Zentrale eines Atom-U-Bootes der Nato: Duell unter Wasser

© 1978 C. Bertelsmann Verlag, München.

Sir. Unbekanntes U-Boot. Diesel. 240 Touren, Sir. Acht Knoten, wenn es aus der ‚Tango‘-Klasse ist.“

„Zwanzig Grad Backbord. Rohr eins und zwei fertigmachen! Peilung, so bald wie möglich Entfernung angeben! Kurs drei null null.“

Der Bootsmann wiederholte die Befehle. „Ich will noch einmal nachsehen“, sagte der Kommandant, „Sehrohr ausfahren!“

Keene richtete das Sehrohr auf die letzte Peilung aus. „Nummer Eins, ‚langsam‘ geben, ich glaube, da tut sich was! Sonar einschalten. Entfernung

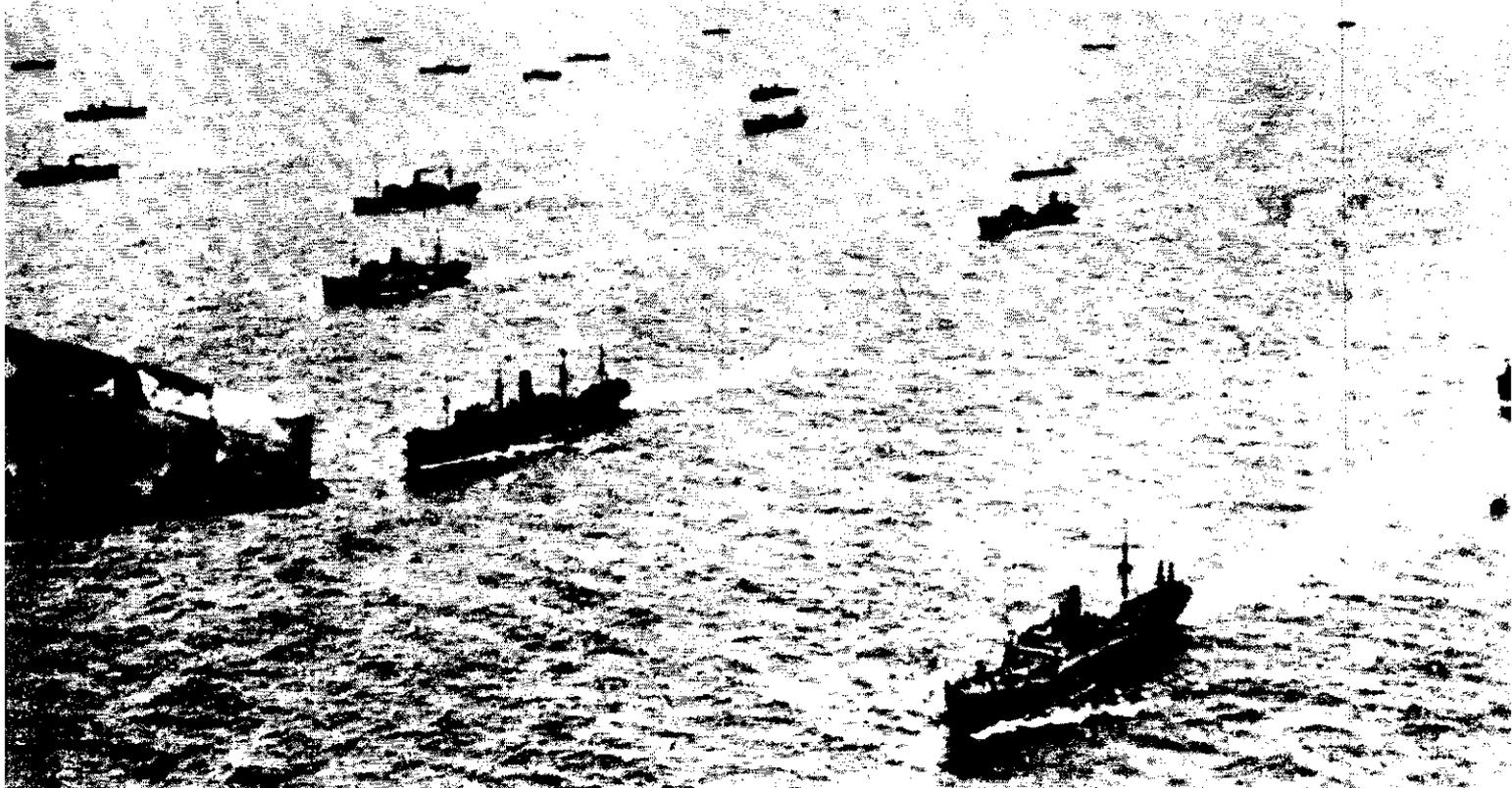
„Churchill“ zunächst auf Skepsis. „Sind Sie ganz sicher, daß es nicht eins von unseren war?“ fragte der U-Boot-Befehlshaber. Doch sein Erster Stabs-offizier zerstreute die Zweifel: „Es handelte sich um ein diesel-elektrisches Boot, und die der Nato standen nicht in diesem Gebiet.“

Daraufhin entbrannte im JACWA-Stab eine Diskussion über die Standorte der eigenen U-Boote und jener der Sowjet-Union. Dabei wurde den Offizieren etwas klar: Es würde überaus schwer sein, in Zukunft zu verhindern, daß sich die U-Boot-Einheiten der JACWA und die anderen Nato-Kom-

Der bei Kriegsausbruch geplante Luftangriff gegen die sowjetischen Militäranlagen auf der Halbinsel Kola und in ihrer Umgebung ging von Stützpunkten in Großbritannien aus und war zeitlich so abgestimmt, daß die Ziele um 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit erreicht wurden.

Der Verband bestand aus 36 „Tornados“ und 16 „Buccaneers“. Seine Ziele: vier Flugplätze der sowjetischen Marine-Luftstreitkräfte, die dem Großteil der „Backfire“-Geschwader der Nordmeerflotte als Basis dienten.

Die Flugzeuge sollten mit Unterstützung durch Tankflugzeuge möglichst



Allierter Geleitzug im Zweiten Weltkrieg: Noch eine Entscheidungsschlacht im Atlantik?

3000. Rohr eins — los.“ Keene ging zur Feuerleitkontrolle.

Er starrte angespannt auf den beleuchteten Schirm: Da lief nun sein zielsuchender Torpedo genau auf sein Ziel zu. Nach einer lähmenden Pause kam ein schwacher, dumpfer Schlag auf Metall.

Keene ließ das Boot wieder auf Sehrohrtiefe bringen und prüfte den Horizont rundum. „Funker, geben Sie einen Bericht durch: ‚Haben U-Boot der Tango-Klasse in Position soundso versenkt.‘“

Im Nato-Kommando Westliche Zugänge (JACWA) stieß die Meldung der

mandos unterstellten U-Boote, U-Jagd-Luftstreitkräfte und Überwasserfahrzeuge gegenseitig störten. Man hatte mit diesem Problem immer gerechnet, doch jetzt stellte es sich erneut.

Die Offiziere wandten sich wieder den laufenden Operationen zu: Die Erste Unterstützungsgruppe — so wurde gemeldet — kam zügig auf dem Weg zur norwegischen Küste voran. Die schnellen Transportschiffe, die Verstärkung für die Nordflanke brachten, waren vom Firth of Forth ausgelaufen und sollten in Kürze mit der Ersten Unterstützungsgruppe zusammentreffen.

weit in Richtung der Lofoten fliegen, dann im Tiefflug über Land bis zum Ziel. Die „Tornados“ würden mit Hilfe von Tankern nach Großbritannien zurückkehren, die „Buccaneers“ in Bodö auftanken.

Und so lief der Angriff im großen und ganzen auch ab. Die Russen schienen, wenn auch nicht unvorbereitet, so doch überrascht. Ergebnis: 61 zerstörte und viele beschädigte sowjetische „Backfire“, aber auch eigene Verluste; fünf „Buccaneers“ und neun „Tornados“ gingen bei dem Angriff verloren. Und schließlich wurden alle bis auf eine der übriggebliebenen „Bucca-

neers“ bei ihrem Auftanken von einem massiven sowjetischen Angriff auf den Flugplatz von Bodö überrascht.

Das nächste JACWA-Briefing wurde jedoch von Berichten über schwere Kämpfe in Norddeutschland und an den Ausgängen der Ostsee beherrscht. Von dem Oberbefehlshaber des Nato-Kommandos Ostsee-Eingänge (COM-BALTAP) bei Karup in Dänemark kam eine verzweifelte Meldung:

An CINCNORTH (Oberbefehlshaber Nordeuropa), zur Kenntnis JACWA:

1. Sowjetische Bodentruppen greifen mit Luftunterstützung Aarhus an.
2. Minenlegen im Großen Belt und Langeland Belt zu 50 Prozent abgeschlossen.
3. Alle für den Einsatz bestimmten Seestreitkräfte haben Befehl zum Auslaufen bekommen. U-Boote patrouillieren im Kattegat.
4. Erfahre, daß dänische Regierung per Flugzeug auf dem Weg nach Großbritannien ist.
5. COMBALTAP und Teile des Stabes rechnen damit, Karup bald mit dem Flugzeug nach Kolsaas zu verlassen.

Aus sowjetischen Erklärungen ging bald eindeutig hervor, daß es das Ziel

des Warschauer Paktes war, die Bundesrepublik Deutschland niederzuwerfen und zu neutralisieren, dann eine Einstellung der Kämpfe zu fordern und Verhandlungen mit den USA zu suchen.

Die Operationen des Paktes im nördlichen Teil des Mittelabschnitts waren sicher nach Wunsch verlaufen. Die Ausgänge der Ostsee befanden sich völlig in sowjetischer Hand, wenn auch die Hauptdurchfahrten durch Minen gesperrt worden waren. Auch die Nordseeküste wurde von den Sowjets nach Westen hin bis Hoek kontrolliert.

Der Seeverkehr stand unter ständigem schwerem Druck zahlreicher leichter sowjetischer Seestreitkräfte. Sie waren durch den Nord-Ostsee-Kanal gefahren und standen Tag und Nacht unter starkem Jagdschutz im Einsatz.

Die Sowjet-Union hatte inzwischen das gesamte Gebiet der westlichen Zugänge zur Kriegszone erklärt und den neutralen Schweden versichert, die damit verbundenen Unannehmlichkeiten würden nicht länger dauern; das sowje-

tische Ziel sei bald erreicht. Das Stärkeverhältnis der beiderseitigen Streitkräfte lasse kein anderes Ergebnis zu.

Am Abend des 9. August erreichten JACWA Meldungen, daß zwei große Öltanker, zwei Containerschiffe und zwei unbeladene Frachtschiffe ohne Vorwarnung mit U-Boot-Raketen angegriffen worden waren. Die Positionen — vier im Golf von Biscaya und zwei westlich von Irland — ließen das Ausmaß der sowjetischen Bedrohung deutlich werden.

24 sowjetische U-Boote nehmen Kurs auf den Atlantik.

Die Lage, der sich die Marinebefehlshaber jetzt gegenübersehen, war kritisch. Sie wußten: Der Oberbefehlshaber Europa (SACEUR) mußte bis zum 15. August Verstärkung durch frische Kampftruppen aus den USA erhalten. Nur unter dieser Voraussetzung konnte er seine letzten Reserven in den nächsten vier oder fünf Tagen an die Mittelfront werfen, um vielleicht doch noch den Angriff der Warschauer-Pakt-Armeen östlich des Rheins aufzuhalten.

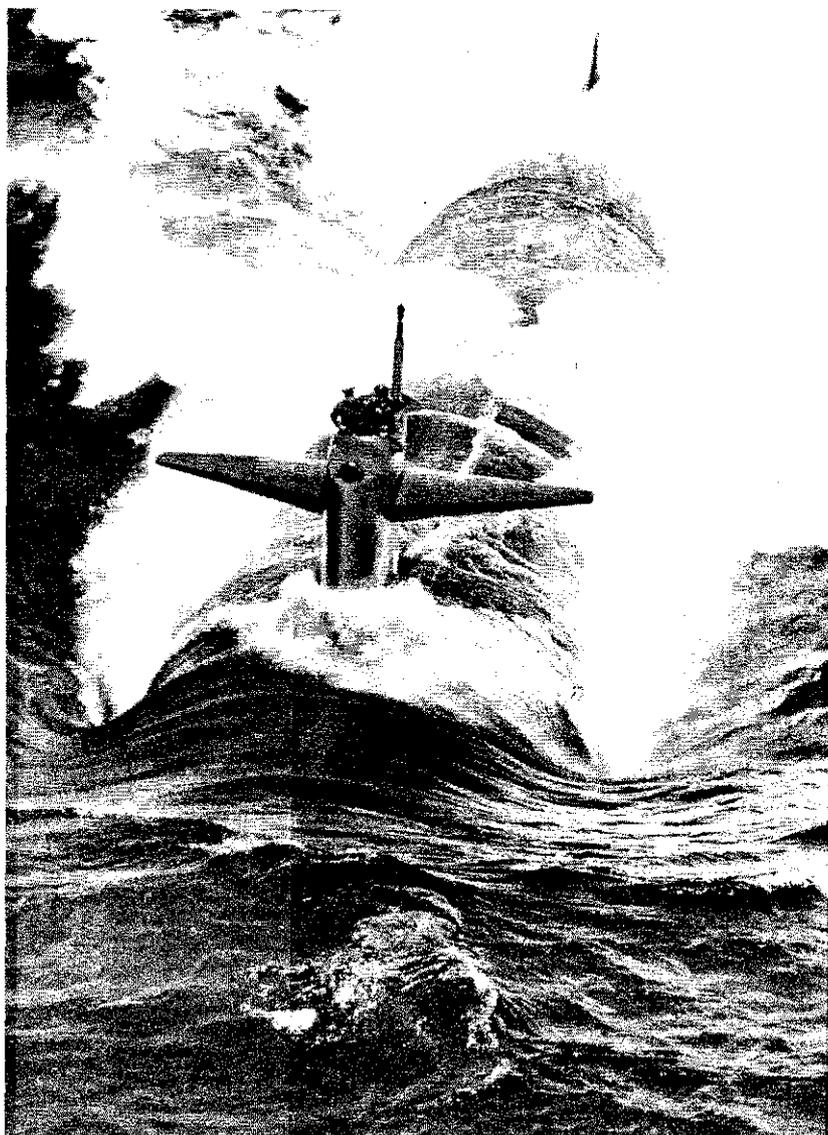
Eine Gruppe von vier Militärkonvois (Operation „Cavalry“) war am 8. August vom kanadischen Halifax ausgelaufen. Im Laufe des 14. August sollten sie in nordfranzösischen Häfen Truppen und Ausrüstung an Land setzen.

Doch es gab starke Anzeichen dafür, daß ein Schwarm sowjetischer U-Boote, der die Halbinsel Kola am 4. August verlassen hatte, jetzt die Straßen zwischen Grönland, Island und Großbritannien passierte. In zwei Tagen, so schätzte man, würden im Nordatlantik 24 sowjetische Atom-U-Boote kreuzen.

Wäre noch Zeit dazu gewesen, hätten zumindest einige der Konvois südlich um die Azoren dirigiert werden müssen, wo sie von den „Backfire“-Marinekampfflugzeugen aus Murmansk nicht erreicht werden konnten. Aber jetzt gab es keine andere Wahl, als möglichst schlagkräftige Geleit- und Unterstützungseinheiten aufzutreiben, die sich mit den Konvois auf dem kürzesten Weg über den Atlantik durchschlagen mußten.

Das Auslaufen der Militärkonvois konnte den Sowjets unmöglich verborgen geblieben sein, und auch die Route konnte nicht wesentlich geändert werden. Es überraschte nicht, daß es zu einer erbitterten Schlacht kam, deren Ausgang entscheidend für die Ereignisse an der Mittelfront sein würde. Die Operation „Cavalry“ mußte gelingen.

An den ersten zwei Tagen der Überfahrt deckten amerikanische und kanadische Seeaufklärer von Neufundland aus die Konvois. Für die letzten beiden Tage sollten Seeaufklärer der RAF, die in Südwestengland stationiert waren,



Atom-U-Boot der US-Marine: Auslaufbefehl für alle Seestreitkräfte

STÄDTLER

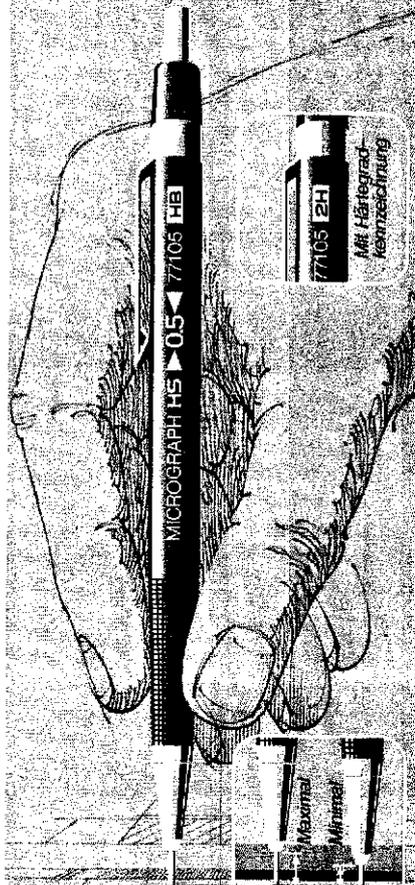
**MARS
MICROGRAPH HS**
Der
Feinminen-Zeichner
mit der
linealgerechten
Sicherheits-Spitze

Der MICROGRAPH HS ist speziell für das Technische Zeichnen konzipiert. Seine Sicherheits-Spitze schützt die feine Mine vor Bruch und sein nur zur Hälfte zurückgleitendes Minen-Schutzröhrchen (HS=halfslide) garantiert stets präzise Linealführung.

Gleichbleibende Strichstärke ohne Spitzen (0,3mm, 0,5mm und 0,7mm)

Große Strichlänge pro Minenvorschub

Ideale Zeichen- und Radierigenschaften durch HI-polymer-Mine. Lieferbar in 9 Härtegraden: 2B, B, HB, F, H, 2H, 3H, 4H, 5H



**Bleibt immer spitz
und bricht nie ab**

4 28303
STÄDTLER MARS · Postfach 4842 · 6500 Nürnberg 1



Sowjetische Landungsgruppen: Dänemark überrannt

den Schutz übernehmen. Für die gefährlichen zwei Tage in der Mitte des Atlantiks konnte man bestenfalls auf die unregelmäßige Deckung durch die schon jetzt überlasteten „Orion“-Seeaufklärer der US-Marine aus Lajes auf den Azoren hoffen.

Im Laufe des 11. August befanden sich nicht weniger als elf sowjetische U-Boote etwa 81 Seemeilen von den „Cavalry“-Konvois entfernt und verteilten sich auf deren Marschweg. Dann kam der erste Angriff mit überschallschnellen Marschflugkörpern.

16 davon tauchten über den Konvois auf, abgefeuert von zwei Atom-U-Booten der „Charlie“-Klasse. Acht der Raketen konnten abgelenkt werden, die übrigen trafen ihre Ziele: zwei Transporter, einen der Geleitflugzeugträger, der sofort sank, und drei Fregatten.

Hubschrauber der vorderen Unterstützungsguppe warfen insgesamt vier U-Jagdtorpedos und wurden sehr schnell durch eine Explosion im Meer belohnt. Doch zur selben Zeit wurde eine weitere Fregatte von einer sowjetischen Rakete getroffen und lag manövrierunfähig im Wasser.

Der nächste Angriff begann vier Stunden später. Wieder wurden 16 Raketen in Vierer-Salven abgeschossen, und wieder fand die Hälfte von ihnen ihr Ziel. Innerhalb von zwei Stunden folgten noch zwei weitere Angriffe, wieder gegen die Unterstützungsguppen. Eine Fregatte wurde dabei von einer Rakete getroffen, die von einem anderen Ziel abgelenkt worden war.

Jetzt hielten es die Sowjets für an der Zeit, den Luftangriff zu starten, der mit dem Vorstoß einer dritten U-Boot-Gruppe zusammenfallen sollte. Dies-

mal lautete die Anweisung, das Feuer auf die Konvois selbst zu konzentrieren.

Der Anflug der 40 „Backfire“ auf ihre Ziele wurde nicht so rechtzeitig entdeckt, daß die Geleitschiffe des Konvois voll wirksame Luftabwehrmaßnahmen hätten treffen können. Die Angriffe mit AS-6-Luft-Boden-Raketen trafen die Nato-Verbände daher etwas unglücklich, entsprechend hoch waren die Verluste: Sieben Transporter wurden getroffen, die Zahl der Opfer war erschreckend hoch.

Am Morgen des 12. August, einen Tag nach den kombinierten Luft- und U-Boot-Angriffen auf die „Cavalry“-Konvois, begann die US-Kampfflotte Atlantik mit ihrem Schlag gegen die sowjetischen Marinestützpunkte und Flugplätze an der Kola-Bucht.

**Von 48 US-Transportschiffen
zwölf versenkt oder beschädigt.**

Tags darauf befanden sich die „Cavalry“-Konvois bereits unter dem Schutz der Luftstreitkräfte aus Großbritannien und Frankreich. Ein Hindernis mußte noch überwunden werden: Die Minensuchflottille von Le Havre, die rund um die Uhr arbeitete, um die Anmarschwege freizuhalten, entdeckte in der Nacht vom 13. auf den 14. August Minen.

Der französische Marine-Befehlshaber, der den Ersten Seedistrikt befehligte, vermutete, daß die Minen von einer kleinen Einheit sowjetischer Küstenflugzeuge während der schweren Kämpfe im Ärmelkanal vor vier oder fünf Tagen gelegt worden waren. Es

war nicht möglich gewesen, jeden Gegner zu erkennen, weil so viele Dinge auf einmal geschahen.

Der Franzose entschied, nachdem er ein Räumkommando eingesetzt hatte, die geplante Anzahl „Cavalry“-Transporte nach Le Havre anzunehmen. Die restlichen Schiffe sollten nach Cherbourg und Brest geschickt werden.

Auf der letzten Strecke ihrer Reise mußten die Truppenkonvois keine neuen Verluste mehr hinnehmen. Von den 48 Transportern hatten die Sowjets zwölf versenkt oder schwer beschädigt. Aber „Cavalry“ war rechtzeitig angekommen.

Inzwischen aber hatte die Luftschlacht im Mittelabschnitt der Nato ihren Höhepunkt erreicht.

Die Luftstreitkräfte der Nato hatten nach der allgemeinen Mobilmachung Ende Juli 1985 genügend Zeit gehabt, sich voll einsatzbereit zu machen. Am 3. August waren 90 Prozent aller Flugzeuge der Nato-Luftstreitkräfte Mitteleuropa als einsatzbereit registriert.

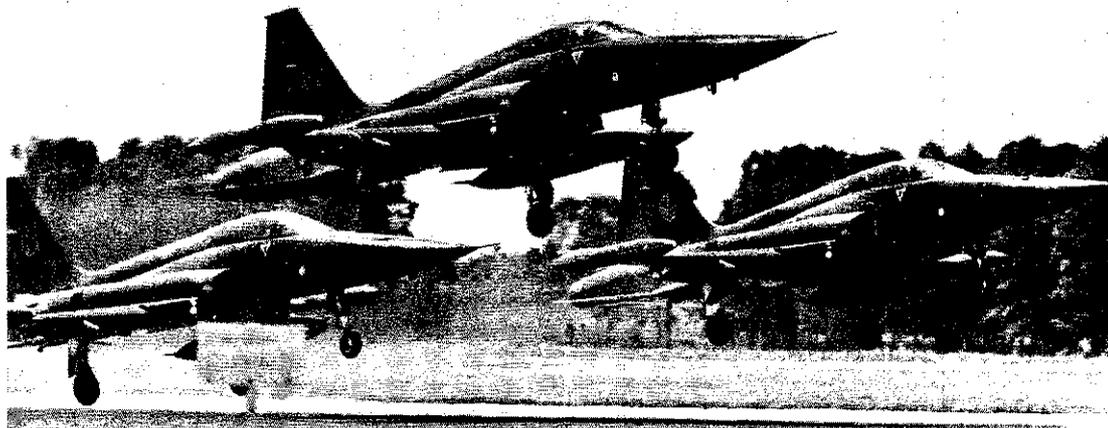
Die Nato gewinnt die Luftinitiative zurück.

So lag der Luftschlacht des 4. August dank jahrelanger Planungen und Überlegungen ein zusammenhängendes Schnittmuster zugrunde. Um 8 Uhr dürften über dem Mittelabschnitt nicht weniger als 3000 taktische Flugzeuge in der Luft gewesen sein.

Die Gegenoffensive der westlichen Luftwaffe gegen die Flugplätze des Warschauer Paktes startete, sobald SACEUR den alliierten Flugzeugen erlaubte, die Grenze zu überfliegen. Die ersten Maschinen waren F-111 der US-Luftstreitkräfte und „Tornados“ der bundesdeutschen Luftwaffe und der RAF, die von Plätzen in Großbritannien und Westdeutschland aus in Baumwipfelhöhe Einsätze gegen Flugplätze in der DDR flogen.

Die wenigen Gefechte der Jagdflugzeuge des Warschauer Paktes ließen einen Mangel an Sicherheit in niedrigsten Höhen und Unzulänglichkeiten ihres Radars erkennen. Es zeigte sich außerdem, daß die Russen das Problem, im selben Luftraum gleichzeitig Raketen und Jagdflugzeuge einzusetzen, nicht gelöst hatten.

Daraufhin befahl der Oberbefehlshaber der Nato-Luftstreitkräfte in Mitteleuropa (COMAAFCE) einen Groß-einsatz: Aufklärung und Störung der Anmarschwege zum Schlachtfeld, sobald die Hauptvorstoßlinien des Feindes erkannt waren.



Startende Nato-Jagdbomber: Einsatz in Baumwipfelhöhe



Radarbeobachter der Nato
3000 Flugzeuge in der Luft

Als feststand, daß der operative Schwerpunkt des Feindes im Norden lag, und der Kampf im Süden sich langsam stabilisierte, zweigte COMAAFCE nach und nach einen Teil der für den Süden vorgesehenen Flugzeuge für Einsätze im Gebiet der nördlichen Heeresgruppe ab. Der Punkt äußerster Belastung im Luftkrieg über dem Mittelabschnitt rückte immer näher.

Das Wetter blieb im gesamten Gebiet gut, nur gelegentlich gab es leichte Eintrübungen durch Fröhdunst und vereinzelte Schauer; die Sicht war fast überall ausgezeichnet, und der Qualm und Staub, den die mechanisierten sowjetischen Streitkräfte aufwirbelten, ließ sich schon aus 30 Kilometer Ent-

fernung ausmachen — für die „Harrier“- und „Jaguar“- und A-10-Besatzungen eine große Hilfe.

Überdies kämpften die Nato-Piloten, als die Landstreitkräfte zurückgedrängt wurden, über eigenem, ihnen gut bekanntem Gebiet, sie konnten deshalb besonders schnell reagieren, wenn die Heeresverbände Luftunterstützung anforderten. Die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners wurde so weitgehend ausgeglichen.

Dennoch: Bis zum 11. August waren die „Harrier“- und „Jaguar“-Staffeln der RAF auf die Hälfte zusammengeschnitten, und am 13. August hatte der pausenlose Verschleiß der Nato-Flugzeuge einen Punkt erreicht, daß COMAAFCE ernstlich besorgt war, ob er dieses Tempo würde durchhalten können.

Doch dann fiel die Entscheidung von SACEUR über den Einsatz der Reserven und den Verzicht auf taktische Atomwaffen. Damit konnten die bis jetzt für einen Atomschlag zurückgehaltenen Flugzeuge bis auf eine Reserve von fünf Prozent für den Einsatz freigegeben werden.

Zudem stand die Ankunft der „Cavalry“-Konvois unmittelbar bevor, und Nato-Oberbefehlshaber Atlantik konnte nun seine „Tornados“ und „Buccaneers“ SACEUR überstellen. In der Nacht des 13. August richteten diese Maschinen, verstärkt noch durch frische F-111 aus den Vereinigten Staaten, unter den Nachschubkolonnen und Versorgungslagern des Warschauer Paktes in der norddeutschen Tiefebene

große Verheerungen an. Durch diese plötzliche Verstärkung gewann die Nato die Initiative in der Luft zurück.

Die ersten Anzeichen eines eindeutigen Umschwungs wurden sichtbar, als die Sowjets am 14. August versuchten, eine Luftlande-Operation mit Flugzeugen und Helikoptern zur Unterstützung der Angriffe bei Venlo zu unternehmen. Dem Angriff fehlten Konzentration und Entschiedenheit.

Die örtliche Luftüberlegenheit der Nato wurde sogleich durch das Feuer präzisionsgelenkter Waffen auf sowjetische Übergangsstellen über den Niederrhein und die Maas ausgenutzt, was dazu beitrug, den Nachschub des Feindes zu seinen vorderen Verbänden zu drosseln.

Zur selben Zeit, als der sowjetische Hauptangriff auf die Stellung bei Venlo lief, stieß eine andere motorisierte Sowjet-Division westlich der Maas

nach Süden auf Roermond vor. Eine US-Brigade, die mit zwei ihr unterstellten holländischen Regimentern und gestaffelter Panzerabwehr in der Tiefe operierte, konnte sich ziemlich gut behaupten, mußte jedoch Boden preisgeben.

Ein noch stärkerer Vorstoß entwickelte sich östlich des Rheins. Dort war es immerhin gelungen, dem Gegner den Übergang über die Lippe, ein nicht sehr schwieriges Wasserhindernis, zu verwehren. Hier hatten massiver Einsatz von Minen und wirksame Luftunterstützung den sowjetischen Angriff verzögert.

Bei Einbruch der Dunkelheit am 14. August hatten sich die Verteidigungsstellungen der Nato östlich des Rheins auf eine Linie von Paderborn bis Duisburg nach rückwärts verschoben. Aber selbst diese Front war trotz erbitterter Kämpfe bundesdeutscher Reserven und

Territorialeinheiten, die inzwischen durch eine komplette Kampfgruppe verstärkt worden waren, nicht zu halten gewesen.

Bei den Kämpfen an der Lippe kam es vor allem darauf an, daß die Deutschen durchstanden, um die Gegenoffensive zu ermöglichen, zu der sich Nato-Verbände aus sechs Nationen jetzt rüsteten.

Britische Kommando-Einheiten verbergen sich im Teutoburger Wald.

Der nächste Tag, der 15. August 1985, sollte den Wendepunkt in der Schlacht um Europa bringen. Während die Verbände der frischen, voll ausgerüsteten und gefechtsbereiten US-Korps unter dem Schutz der Luftabwehr auf den Straßen und mit der Eisenbahn durch Frankreich an die Front gebracht und auf der anderen Seite des Atlantiks weitere Schiffe mit Ausrüstung zu Konvois zusammengestellt wurden, lief die Offensive der Nato-Heeresgruppe Nord (NORTHAG) an.

US-Luftlandetruppen eroberten den Flugplatz von Bremen zurück. Der Schwerpunktangriff, vorgetragen von drei Divisionen, denen zwei weitere folgten, führte vor dem ersten Tageslicht über die Lippe hinweg und täuschte dabei einen Angriff weiter westlich vor.

Der Angriff wurde unterstützt durch das Auftauchen gut ausgerüsteter und sorgfältig hinter der sowjetischen Front verborgener bundesdeutscher Jagdkommandos und britischer Kommando-einheiten (SAS), die vor zehn Tagen im Teutoburger Wald zurückgelassen worden waren.

Ein erfolgreicher SAS-Angriff auf den Gefechtsstand einer sowjetischen Division brachte den Gegner derart durcheinander, daß die Angriffsspitzen der deutschen Division am Abend des 15. August wieder in Osnabrück standen.

So erfolgreich und ermutigend der Gegenangriff der Alliierten auch sein mochte, er bedeutete noch keineswegs den Sieg. Vom Skagerrak bis nach Hoek van Holland hatten Verbände des Warschauer Paktes die Küste und einen Teil des Hinterlandes besetzt. Dänemark war schon vor über einer Woche überrannt worden.

Hamburg war zur offenen Stadt erklärt worden, worüber die Sowjets sich jedoch hinweggesetzt hatten. Die alliierten Truppen in Berlin, eingeschlossen von sowjetischen Verbänden, wurden praktisch nicht beachtet und sich selbst überlassen. Aus den baltischen und karpatischen Militärbezirken der UdSSR waren weitere 20 Divisionen im Anmarsch.

Die Nato-Truppen in Südeuropa waren auseinandergebrochen. Die sowjetische Herrschaft auf der italienischen



Das neue Diktiersystem für den Fortschritt von morgen: Pearlcorder



Bandgeschwindigkeit
von 2x30 Minuten zwi-
schen 300 bis 7.000 Hz
auf 2x60 Minuten zwi-
schen 300 bis 4.000 Hz.

Pearlcorder SD: Das
Spitzenmodell mit Multikomfort für
Ästheten, die sich mit Wertvollem um-
geben. Ausbaufähig mit exklusivem
Zubehör wie: Tonsensor für automa-
tischen Aufnahmestart, Fernbedie-
nungseinrichtungen, zuschaltbare
UKW- oder MW-Radioempfangsteile
etc.

Transcriber T500: MICROCASSETTEN
Wiedergabegerät mit regulierbarer
Geschwindigkeit, Fußbedienungs-
schalter, Bandlöscheinrichtung sowie
wahlweiser Betrieb über Lautsprecher
oder Kopfhörer.

Pearlcorder, das Diktiersystem für
gehobene Ansprüche.
Weitere Informationen über den guten
Fachhandel oder durch:

Olympus Optical Co. (Europa) GmbH,
Produktgruppe Bürotechnik
Postfach 10 49 08, 2000 Hamburg 1
Telefon (040) 24 80 21
Schweiz: Weidmann & Sohn,
Gustav-Maurer-Strasse 9, 8702 Zollikon
Österreich: Adolf Veit GmbH,
St. Jacob 8, 5412 Salzburg-Puch
Goess & Co. GmbH., Erlachplatz 2-4,
1100 Wien

Die Zukunft hat begonnen, wenn man
den Fortschritt erkennt. Die MICRO-
CASSETTE, der winzige Tonträger für
volle 60 Minuten Spieldauer, revolution-
niert konventionelle Methoden des
Diktierens; eine Entwicklung der
Olympus Optical Co., Ltd.

Für Köpfe, die etwas zu sagen haben,
arbeitet dieses Kleinod hoher Tontreue
im neuen PearlCorder-Diktiersystem.
Beispielgebend für bessere Klang-
güte bis hin zum Musikgenuss und für
gesteigerte Vielseitigkeit; umgeben
von Feinpräzision und funktionalem
Komfort.

Pearlcorder S201: Preisgünstiges
Basismodell für Höchstleistung und
Einhandbedienung. Mit großdimensio-
niertem Lautsprecher, gleichlauf-
konstantem Capstan-Antrieb, automa-
tischer Aussteuerung der Tonauf-
zeichnung, Abhörkontrolle unter Ton-
raffung, Hörorientierung bei Rücklauf
u.v.a.m. Frequenzbereich zwischen
200 und 6.000 Hz.

Pearlcorder S301: Der „Langläufer“
im Diktiersystem. Mit umschaltbarer

Halbinsel hatte sich gefestigt, in Jugo-
slawien schleppte sich der Bürgerkrieg
mühsam dahin. Im Mittelabschnitt
standen jetzt etwa 40 Divisionen des
Warschauer Paktes, darunter 15 Pan-
zerdivisionen.

Welchen Maßstab man auch immer
anlegte: Die Feuerkraft der Sowjets und
ihrer Verbündeten war noch immer
drei- oder viermal so groß wie die aller
eingesetzten Nato-Truppen zusammen,
und der Warschauer Pakt hatte bis jetzt
überall die Initiative behalten.

Frankreichs Eingreifen überrascht die Sowjets.

Trotzdem leitete die Offensive der
Alliierten am 15. August eine entschei-
dende Wende ein. Zunächst führte sie
in den vorderen Räumen zu einer neuen
operativen Lage. Der Feind mußte sich
jetzt zunächst um die Sicherung seiner
Flanken und rückwärtigen Gebiete be-
mühen, bevor er versuchen konnte,
wieder mit allen Kräften anzugreifen.
Doch das war nicht alles.

Der sowjetische Plan, den militäri-
schen Zusammenbruch des Mittelab-
schnitts der Nato, die Besetzung der
Bundesrepublik und die Auflösung der
Atlantischen Allianz herbeizuführen,
bevor der Westen Zeit zur Mobilisie-
rung seiner überlegenen Hilfsquellen
fand, war bereits gründlich durchein-
andergeraten. Das entscheidende Ein-
greifen Frankreichs kam für die So-
wjets ebenso ungelegen wie unerwartet.

Vor allem das Ausmaß der Überle-
genheit des Westens auf dem Gebiet
der elektronischen Technologie und
das Geschick, mit dem die Alliierten sie
auf dem Schlachtfeld anwandten, hat-
ten die Sowjets überrascht.

Zudem waren die Operationen der
kombinierten Waffengattungen — we-
sentlicher Bestandteil der sowjetischen
Kampfmethode — alles andere als ein
voller Erfolg gewesen. Die Alliierten
hatten die Lücken dieser Taktik ausge-
nutzt und Verbände getrennt, deren
Stärke darin lag, daß sie sich gegensei-
tig ergänzten.

Außerdem waren weitere Truppen
über die amerikanische Luftbrücke
nach Europa gebracht worden, und die
sowjetische Marine hatte auch die An-
kunft schwerer, auf dem Seeweg beför-
deter US-Rüstungsgüter nicht verhin-
dern können. Weitere Verstärkung war
unterwegs. Vom militärischen Stand-
punkt aus mußten sich die Sowjets jetzt
die Frage stellen, was noch zu gewin-
nen sei, wenn sie weiterhin nach einem
Plan verfahren, der bereits gescheitert
war.

Die politischen Folgen eines nicht
hundertprozentigen militärischen Er-
folges in Deutschland sollten sich als
weitreichend erweisen. Die militärische
Macht des Warschauer Paktes war
zwar keineswegs gebrochen. Was sich
jedoch ereignet hatte, war fast so be-

deutend wie eine Niederlage: Der Westen hatte den Beweis erbracht, daß die Sowjet-Armee nicht unbesiegbar war.

Im gleichen Maß, in dem sich diese Erkenntnis ausbreitete, stieg die Hoffnung in jenen Ostblock-Ländern, in denen bis jetzt nur das gelegentliche Aufflackern eines mutigen, aber vergeblichen Aufbegehrens die allgemeine Resignation gemildert hatte.

Bis zu einem nationalen Aufstand war noch ein weiter Weg, doch die Saat dazu wurde gelegt, als trotz strenger Zensur bekannt wurde, daß bei der Offensive des Warschauer Paktes nicht alles nach Plan lief.

Ab Mitte August wurde zunehmende Partisanentätigkeit, wurden Sabotageakte wie etwa die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen in Osteuropa zu einer wachsenden Gefahr für die Nachschublinien. Sie trat zuerst dort auf, wo sie den militärischen Nachschub am härtesten traf — in Polen. Zu ähnlichen Zwischenfällen kam es bald darauf in der Tschechoslowakei und vereinzelt auch in Ungarn und Rumänien.

Die Nato kam den Partisanen sofort zu Hilfe. In den letzten Jahren hatte man sich im Westen an bewährte Methoden aus dem Zweiten Weltkrieg erinnert und bei der Rekrutierung die im Exil lebenden Polen, Tschechen, Ungarn gesondert erfaßt.

Die Emigranten waren für Spezialeinsätze ausgebildet worden und wurden jetzt mit Munition, Waffen, Fernmeldeausrüstung und Vorräten per Flugzeug in ihren Heimatländern abgesetzt. Sie sollten die Hoffnung auf eine baldige Befreiung wecken, vor allem aber den Nachschub stören.

Beim Kampf am kritischsten Punkt des Mittelabschnitts, dem Frontbogen bei Krefeld, kam der Vorstoß des Warschauer Paktes nie weiter als bis Jülich. Das neu angekommene US-Korps, mit Waffen aus dem „Cavalry“-Konvoi ausgerüstet, versammelte sich bereits am 16. August hinter dem Westflügel. Damit war die Flanke der Sowjets bedroht; und da die Heeresgruppe Nord zugleich ihre nach Norden gerichtete Offensive vorantrieb, mußten die Sowjets und ihre Verbündeten schließlich gar zum Rückzug übergehen.

Der Warschauer Pakt hat sein Ziel nicht erreicht.

Die französische Division, die in der Notsituation des 13. und 14. August in der Gegend von Maastricht Stellung bezogen hatte, wurde sofort abgelöst, als die ersten umfangreicheren US-Truppeneinheiten eintrafen. Sie wurden der Heeresgruppe Süd zugeführt, die jetzt, am 17. August, eine Gegenoffensive in Richtung auf die tschechoslowakische Grenze eröffnen konnte.

Zu der Zeit war bei der auf Bremen zielenden NORTHAG-Offensive der

Moderne Technik gibt Ihnen den Sicherheitsvorsprung

Wer rationell und wirtschaftlich reinigen will, braucht zuverlässige Geräte. — Wer darüber hinaus geprüfte Sicherheit mit moderner Spitzentechnik kombinieren will, der braucht NILFISK.

NILFISK' Zuverlässigkeit hier beim harten Dauereinsatz in der Industrie. Der NILFISK GA 73 STB ist stark und entspricht auch den hohen Anforderungen der Berufsgenossenschaft und des VDE.



NILFISK' Leistung für nasse und trockene Böden gleich gut. Saugt auch schwimmend nasse Böden fugentief sauber.



NILFISK' Sicherheit mit dem Absolutfilter. Vom Staubforschungsinstitut Bonn geprüft und zugelassen werden auch strengste Hygienevorschriften erfüllt. Jetzt steht dem Einsatz im Krankenhaus oder in der „weißen Raum-Technik“ nichts mehr entgegen.



NILFISK' Technik hat für Sie die richtige Lösung, wenn es um Reinigung geht. Dank eines großen Programms, sinnvollen Zubehörs und exzellenten Service. Fragen Sie nach.



NILFISK Maschinen mit diesem Zeichen verbürgen Sicherheit gemäß dem Maschinenschutzgesetz



COUPON Wir wünschen unverbindlich NILFISK Informationen.
NILFISK AG, Fachbereich S10, Siemensstraße,
2084 Rellingen 1, Tel. (04101) 3 20 84

Name: _____
Firma: _____
Straße: _____
Ort: _____

Teutoburger Wald zurückgewonnen worden. Doch gegen die stärker werdende Abwehr der weiter rückwärts neu gebildeten Verbände des Gegners kam man nicht weiter voran.

Die Neugruppierung der Streitkräfte des Warschauer Paktes in der Bundesrepublik bedeutete keineswegs den Rückzug einer geschlagenen Armee. Zwar hielt der Druck der Nato-Streitkräfte weiter an; sie gaben auch nie jene enge Feindberührung auf, die stets eine Art Versicherung gegen einen Atomangriff bildete.

Dennoch konnten die Truppen des Warschauer Paktes beinahe nach Belieben eine örtliche Überlegenheit herstellen und an der Frontlinie ihres Kampfgebietes ein hohes Maß an taktischer Initiative aufrechterhalten.

Aber ihr Ziel hatten sie nicht erreicht, und die Gelegenheit dazu ließ sich nicht wiederholen. Auch der Versuch, die besetzten Gebiete zu behaupten, wurde zunehmend gefährlicher und schwieriger. Es war daher am vernünftigsten, sich zurückzuziehen.

Nato-Truppen halten an der Grenze zur DDR.

Der alliierte Luftlandekopf bei Bremen blieb eingeschlossen. Es würde einige Zeit dauern, bevor die Minen geräumt waren und man sich ihm von See her nähern konnte. Trotz dauernden Drucks vom Süden wurde die Front der Nato zwischen dem Teutoburger Wald und der Nordseeküste nie ganz geschlossen, so daß die Verbände des Paktes in der Lage waren, in östlicher Richtung zu passieren, wenn auch meistens nur bei Nacht.

Das Feuer der Nato-Artillerie verursachte schwere Verluste, und auch die Luftangriffe der Alliierten waren von verheerender Wirkung. Allerdings hatten die Alliierten nicht die Absicht, den Truppen des Warschauer Paktes auf dem Schlachtfeld eine demütigende Niederlage beizufügen; ihr Ziel war vielmehr: sie so schnell wie möglich vom Gebiet der Bundesrepublik zu vertreiben und dabei die eigenen Verluste so niedrig wie möglich zu halten.

Am 18. August gab es im Gebiet der Heeresgruppe Mitte keine Truppen des



Auf der Autobahn gelandeter Bundeswehr-Transporter: Wende an der Lippe

Warschauer Paktes mehr — die Gefangenen ausgenommen. Allerdings war klar, daß einem Vorrücken alliierter Streitkräfte über die Grenze zur DDR entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden würde; das Nato-Oberkommando Europa hatte denn auch den Befehl erhalten, dort stehenzubleiben.

Am 20. August wurde Bremen befreit. Am 23. hatte sich der Gegner fast überall entlang der Demarkationslinie festgesetzt. Nur bei Hamburg verlief die Front noch an der Elbe. Hamburg war nun doch noch von den Russen besetzt worden. Um weiteren Schaden von der bisher kaum zerstörten Stadt abzuwenden und das Leben der Zivilbevölkerung zu schonen, hatten die Alliierten bislang keinen Versuch unternommen, sie zurückzuerobern.

Nur im äußersten Süden waren noch schwere Kämpfe im Gange. Die Heeresgruppe Süd war am 20. in die Tschechoslowakei eingedrungen und kam langsam, aber stetig vorwärts. Unter den Truppen, die Widerstand leisteten, waren keine tschechoslowakischen Verbände. Statt dessen standen SOUTHAG jetzt sowjetische Divisionen der 8. Garde-Armee und der 38. Armee aus dem karpatischen Militärbezirk gegenüber.

Am 21. August wurde dieser Vormarsch zumindest für den Augenblick angehalten. Sein linker Flügel, auf dem sich das II. Korps der Bundeswehr befand, stand südwestlich von Eger. Es war klargeworden, daß die Führung der sowjetischen Streitkräfte einen

Vorstoß der Nato-Truppen in die DDR von Süden her befürchtete und den Befehl hatte, sich dem mit allen Mitteln zu widersetzen.

Drei Wochen waren seit jenem 4. August vergangen, als sich die Welt bei Morgengrauen erneut einem großen Krieg gegenüber sah. Nur ein kleiner, aber wichtiger Teil bundesdeutschen Gebiets war noch in Feindeshand. Die Bundesrepublik konnte erstmals vorsichtig die entstandenen Schäden abschätzen: Bremen lag in Trümmern. Auch Hannover war sehr schwer beschädigt, vor allem im Osten und Süden.

Infolge des schnellen Vorstoßes der Sowjets waren andere Städte nicht so stark betroffen. Kassel, Nürnberg und München hatten unter den Angriffen gelitten, und auch die großen Städte des Rheinlandes waren nicht verschont geblieben, wenn auch die Türme des Kölner Doms erstaunlicherweise wieder stehengeblieben waren.

Aber obwohl die Zukunft noch ungewiß und der Frieden noch nicht in Sicht war, schien zumindest im Moment das Schlimmste abgewendet zu sein. Der Einfall des Warschauer Paktes in die Bundesrepublik Deutschland war fehlgeschlagen, und die Atlantische Allianz hatte überlebt.

Im nächsten Heft

Der Atomkrieg beginnt: Eine sowjetische SS-17-Rakete zerstört Birmingham — Gegenschlag auf Minsk — Unruhen im Ostblock